Breslauer
Kreis-Blatt.

Erster Jahrgang.

Sonnabend, №. 40. den 4. Oktober 1834.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 17. zum 18. Septbr. hat eine, wahrscheinlich durch Frevlerhand erzeugte Feuersbrunst, die Hälfte des Städtchens Seidenberg bei Lauban eingeäschert.

Das schnelle Umsichgreifen des Feuers hat das Retten der Mobilien nur in sehr geringem Maaße zugelassen. Ueber 400 Menschen haben fast alles verloren und sind ohne Obdach. Die Noth in dem durch den Verfall der Tuchmacherei, seines Hauptnahrungszweiges, ohnehin verarmten Städtchens, ist unbeschreiblich.

Aus Veranlassung des von dem Superintendenten Herrn Gerdessen und dem Kreis-Justiz-Rath Herrn Schüler eingegangenen Gesuchs um Einsammlung milder Beiträge, zur Erleichterung der durch das Herannahen des Winters noch erhöhten Noth, ist die Kreis-Kommunal-Kasse angewiesen worden, diesfalls eingehende Beiträge anzunehmen und an den Bestimmungsort zu befördern, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Breslau, den 26. September 1834. Königlich Landräthl. Amt.
G. Königsdorff.

Bekanntmachung.

Am 25. v. M. ist die Kreisstadt Steinau a. der O. bis auf wenige Gebäude niedergebrannt. Gegen viertehalbhundert Häuser und von dem angränzenden Dorfe Georgendorf 30 Stellen und 3 große Gehöfte liegen in Asche, und über 2000 Menschen sind ihrer Habe beraubt, und ohne Obdach bei dem herannahenden Winter.

Der Königliche Geheime Justiz-Rath und Kammerherr Graf von Howerden hat das unterzeichnete Amt ersucht, sich der Einsammlung milder Beiträge zur Linderung dieser Noth zu unterziehen, und es ist deshalb die Kreis-Kommunal-Kasse angewiesen worden, die diesfalls eingehenden Beiträge anzunehmen, und an den Bestimmungsort gelangen zu lassen. Das außerordentliche Unglück wird hoffentlich die Mildthätigkeit nicht vergebens in Anspruch nehmen.

Breslau, den 2. Oktober 1834. Königlich Landräthl. Amt.

Bekanntmachung.

Nach einer Anzeige des Königl. Polizei-Präsidiums hierselbst sind auf einem Feldwege bei Jackschönau 4 alte Speciesthaler gefunden worden. Da der Eigenthümer derselben bis jetzt von dem Königl. Landräthl. Amte nicht hat ermittelt werden können, so wird solches von demselben mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß der etwanige Verlierer sein Eigenthumsrecht bei dem obenerwähnten Königl. Polizei-Präsidio genügend nachzuweisen hat.

Kurrende.

Um in Feuerpolizeilicher Hinsicht eine Controlle über das Fegen der Schornsteine zu erlangen, werden die Wohllöbl. Dominien und Ortsgerichte hiermit aufgefordert, in dem, der Original-Kurrende beigehefteten Coursbogen zu vermerken, welchem Schornsteinfegermeister sie das Reinigen ihrer Rauchfänge übertragen haben. Eben so ist, sobald eine Veränderung in dieser Beziehung statt findet, sofort dem unterzeichneten Amte Anzeige zu machen.

Breslau, den 26. September 1834. Königlich Landräthl. Amt.

Der Ewenstein.

(Beschluß.)

Krieger und Volk strömten herbei, die Retterin zu sehen, den Saum ihres Kleides zu berühren. Mit Mühe konnte sich der Herzog mit dem Burggrafen durchdringen. Laut klagte jener über ihren Fall, über das gräßliche Schicksal ihres Vaters. Schwach, doch mit Geistesgröße, sprach Ewa: Mein Herzog, klage nicht, ich habe erfüllt das himmlische Gebot, und um meinen Vater sorget nicht, ihn haben getragen die Engel des Herrn auf ihren Fittigen. Und wahrlich, unversehrt stand der Greis in ihrer Mitte, Wunder, Wunder! rief Volk und Krieger, zum Gebet hinsinkend. Der Herzog zuerst dachte auf menschliche Hülfe für Ewen. Er selbst löste den Panzer, riß den Koller auf und erblickte staunend an einem goldnen Kettlein ein Goldstück mit einem smaragdnen Kreuze. Eine ihm unvergeßliche Erinnerung. Uebermannt von Gefühlen sank er an ihre Seite, wehmüthig ausrufend: O meine Tochter, so muß ich dich endlich finden, um dich sterben zu sehen, sterben für mich. Ihre gebrochenen Augen öffneten sich, blitzten leuchtend gen Himmel, dann wandten sie sich mit Zärtlichkeit zum Herzog, dessen Hand sie ergriff, auf Mund und Herz drückend, und sanft schlossen sie sich wieder.

Heiliges Schweigen und tiefe Trauer umgaben die Entschlummerte. Doch Gott war der holden Frau gnädig, durch sie sollte ein blühender Stamm entsprießen. Nicht lange mehr, und eine sanfte Rosenröthe überflog von neuem die Lilienwangen, der Purpur der Lippen kehrte zurück. Nun wurde menschliche Hülfe nicht verschmäht, und sie genaß bald von der nicht gefährlichen Wunde.

Von diesem Zeitpunkt an war von ihr gewichen die Sehergabe, der hehre Geist, der kriegerische Sinn. Sie redete und that wie ein menschliches Mädchen mit edlen Geistesgaben und zartweiblichem Gemüth. Unauslöschlich war der Eindruck des ersten Zusammentreffens mit dem Burggrafen geblieben, der, so gestand er später, auch sie im Traume gesehen hatte. Als ihr Vater den Ritterschlag bekommen hatte, reichte sie die Hand dem Geliebten.

Ewa war wirklich die Tochter des Herzogs, die er in seiner blühenden Jugend auf seinen Streifereien mit der reizenden und feurigen Tochter eines mächtigen Starosten gezeugt hatte. Diese floh vor ihres Vaters Wuth mit einem ihr auf Leben und Tod ergebenen Vasallen, eben jenem Sobky, nach Schlesien. Zartgefühl gebot ihr, Sobky, den Urheber ihres Zustandes, nicht zu entdecken, die Vorsehung sollte es einst thun. Deshalb gab sie ihm jenes Goldstück, das wertheste Liebeszeichen unter allen, die ihr damals Georg verehrte. Ewens Geburt raubte ihr das Leben. Sobky empfing das heilige Pfand seiner Fürstin und bewahrte es treulich. —

So fiel denn das schöne Rittergut Backen immer von der ältesten Stammtochter wieder zu der ältesten, und jeder Tochtermann mußte zu seinem Geschlechtsnamen auch den zum Ewensteine annehmen, der aber nicht auf die Söhne forterbte. Dies blieb bis auf Katharine von Rheinthal zum Ewenstein. Ihre kurze, nicht unmerkwürdige Geschichte soll diese Erzählung beschließen, so wie sie die Reihe der weiblichen Linie beschloß.

Obgleich schon von der Lehnfrau des Ewensteinschen Stammes, als sie ihren Beruf vollendet hatte, das Uebersinnliche, das unmittelbar Wunderwirkende gewichen war, so blieb doch ihr

und ihren weiblichen Nachkommen mehr oder minder eine Art von Divinationsgabe, blieben Ahnungen und Träume zurück. Diese Gabe besaß Katharine von Rheinthal in einem hohen Grade. Schon als Kind war sie mit den heiligen Engeln vertraut, bekam von ihnen Besuche, reiste selbst zu ihren Himmeln und wußte wunderbare Dinge von jenen überirdischen Gegenden zu erzählen. Man lächelte über das kindische Phantasiespiel; denn man war in mehr als zwei Jahrhunderten aufgeklärter worden.

Einst warnte sie dringend ihren Vater, heute nicht in den Forst zu reiten. Er lächelte, denn er war ein starker Geist, die es damals schon gab. Doch nach wenigen Stunden trugen ihn seine Diener schwer verletzt in das Schloß. Ein stürzender, morscher Baum hatte ihn gestreift und hart verwundet. Ein anderes Mal war ihr ältester Bruder zu Wien. Ungewöhnlich lange blieben die Nachrichten aus, so wie er selbst über die gesetzte Zeit. Man war bekümmert um ihn. Da fuhr Katharine, das elfjährige Mädchen, aus einem wachen Traume: Franz kömmt! Und siehe! nach drei Tagen stand er wohl und gesund im Kreise der Seinen. So wuchs das Kind auf und wurde zur holden Jungfrau. Sie war jung, schön, liebenswürdig und reich. Viele der Edlen und Herren warben um sie, aber ruhig und kalt blieb ihr Herz, und ihr Verstand hatte bald diesen bald jenen Tadel.

Von ihren Ahnungen und Träumen schwieg sie, denn es kränkte sie, belächelt zu werden.

Deshalb kümmerte sich der Vater und ward auch wohl zuweilen zornig, denn Katharine war der letzte weibliche Sprößling, und mit ihrem Hintritt fiel das Lehen an die Krone. Ein junger Edelmann von altem Hause, aber arm, hatte sich nie unter die hochfahrende Schaar der Freier Katharinens gewagt, sondern war, obgleich seine Blicke sehnsüchtig, doch bescheiden, an dem holden Fräulein hingen, ehrerbietig im Hintergrund geblieben. Den stürmischen Bitten ihres Vaters endlich nachgebend, hatte sie, ohne Liebe zu empfinden, auf diesen ihren Sinn gerichtet. Seine Bescheidenheit, sein Biedersinn machten ihr die schwere Wahl leichter. Sie fing selbst an zu zweifeln an dem Ausgange ihrer Träume und Ahnungen, da die dreimal siebente Zeit schon verstrichen war. Ungern willigte der Vater ein, denn sein Haus sollte glänzen und Heinrich war arm, Doch, damit nicht Stamm und Lehn verlösche, fügte er sich in den Willen der Tochter.

Die Anstalten zur Verlobung wurden getroffen, als Katharinen ein unwiderstehlicher Drang zum Ewenstein riß. Gern und oft besuchte sie diesen, denn nicht weit lag er von ihrem Lehn in einem heitern und anmuthigen Walde, die Zeit hatte jenen undurchdringlichen gelichtet.

Auf einem Pfade, der sich durch Gebüsch schlängelt, kam ihr ein junger Mann entgegen, kräftiger Gestalt, kühnen Blickes und doch bescheiden. Ehrerbietig trat er zur Seite. Ihre Augen begegneten sich, und der erste unaustilgbare Funke schlug in das Herz des Mädchens. Dies war der Mann, den ihr die Träume gezeigt hatten. Bestürzt, verwirrt, beschämt schritt sie rasch weiter. Aber unwillkührlich wendete sie ihren schlanken Hals und sah ihn wie eingewurzelt stehen, in ihrem Anschaun versunken. Da schlug er das Auge nieder und erblickte einen Handschuh, den sie, verwirrt, überrascht hatte fallen lassen. Er hob ihn auf und pflückte ein dabei stehendes sinnreiches Blümchen. Bescheiden reichte er ihr Beides. Erröthend nahm sie den Handschuh, schüchtern barg sie das Blümchen an dem hochwallenden Busen. Gleichgültige Worte wurden zu wechseln versucht; aber Feuer strömte das Auge, die Herzen wurden warm, die Rede auch. Die allmächtige Liebe hatte das Loos über Beide geworfen. Scheiden mußten sie nun; doch ward der Ewenstein zum täglichen stillen Zeugen ihrer Liebe bestimmt. Auf Rheinthals Einwilligung war in keiner Weise zu rechnen, besonders da Ludwig Thurnhofer Protestant war. Und doch konnte Katharine nicht lassen von ihm. Auf einmal war diese am Vorabend des Verlobungstages verschwunden. Umsonst tobte ihr Vater, umsonst bekümmerte sich ihr Verlobter, vergeblich durchstreiften Dienerschaft und Unterthan Wälder und Felder. Katharine war verborgen auf Ludwigs Schloß, wo ein protestantischer Priester sie verband. Kaum waren die ersten Wonnetage auf Windes Flügeln verrauscht, als Ludwig mit Ernst auf feste und

anständige Sicherheit bedacht war. Er wendete sich durch seine Freunde unmittelbar an den Hof, um Bestätigung des Lehns und seiner Verbindung bittend. Er hatte die besten Aussichten. Aber auch Rheinthal hatte Freunde, die immer den Seinigen zu begegnen wußten. So war eine geraume Zeit schneckenartig hingekrochen, als Ludwig den Entschluß faßte, selbst nach Wien zu gehn, um die Sache zu betreiben. Den Bitten Katharinens, zu bleiben, widerstand er. Er müsse und wolle sein holdes Weib mit Ruhm und rechtmäßig besitzen. Er reiste ab. Rheinthal war besonders daran gelegen, diese Ehe ohne väterliche Einwilligung, mit einem Ketzer, durch einen protestantischen Priester geschlossen, für nichtig erklärt zu wissen, denn eine bloße Trennung führte zu nichts. Zu dem erstern aber gehörte der Tochter eigener Wille.

Da raunte ihm sein Anwald den saubern Grundsatz zu: beati possidentes, und sein Entschluß stand fest.

Listige, verkleidete Diener, unter der Leitung des verschmitzten Kaplans, welcher meinte, er thue Gott einen Dienst damit, lauerten Katharinen auf, als sie des Abends im Schloßgarten sich erging. Das Bubenstück gelang. Die vergeblich Ringende wurde fortgeschleppt. Doch weiter als bis zum Ewenstein kam man nicht. Hier sank die Arme ohnmächtig nieder, nie empfundene Schmerzen durchschnitten ihr Innerstes. Sie litt den Tod der Mutter ihrer Ahnfrau. Ein todtes Mägdlein lag zu ihren Füßen. Und ein lilienweißes glänzendes Wölkchen schwebte gleichsam ihren Geist zu empfangen.

Bekanntmachung.

In Verfolg der Bekanntmachung Eines Königlich Hochlöblichen Landräthl. Amtes vom 19. vorigen Mts., betreffend den Abgang des Schornsteinfegermeisters Herrn Stempel (Breslauer Kreisbl. Nr. 34.) findet der sich bereits in Nr. 27 des gedachten Blattes empfohlene Unterzeichnete nochmalige Veranlassung sich den respectiven Dominien und Gemeinden als Schornsteinfeger, Maurer-, Schieferdecker-Meister und Blitzableiter-Verfertiger hierdurch ganz gehorsamst und mit der wiederholten Versicherung zu empfehlen: jederzeit bereitwillig, schnell und billigst zu Diensten zu stehen. Den Preis für das Kehren der Schornsteine werde ich später bestimmen.

Breslau, den 26. September 1834.

C. L. Stahlhuth.
Ohlauer-Straße Nro. 18.

Anzeigen.

In Kattern (v. Seidlitzschen Antheils) kam am 27. September früh um halb 10 Uhr in dem, dem Freigärtner Poschpicke gehörigen Angerhäuschen Feuer aus, welches bei der großen Dürre so schnell um sich griff, daß dieses Gebäude gänzlich abbrannte. Ob diesem Unglücke Verwahrlosung oder böser Vorsatz zum Grunde lag, konnte durch diesfalls gepflogene Untersuchung nicht bestimmt ermittelt werden.

Am 15. Sept. ist der Corrigende Franz Bartel aus Paschwitz entwichen, und sein derzeitiger Aufenthaltsort unbekannt; es wird daher solches mit dem Ersuchen bekannt gemacht, ihn im betreffenden Falle an das Königl. Landräthliche Amt abzuliefern.

Bei dem Dominium Dürrjensch kann Termins Weihnachten dieses Jahres ein guter Schaffer seine Anstellung finden.

Das Dominium Lilienthal, hat junge Eschen, und Pappel-Pflanzen zu verkaufen.

Auflösung des Rechnungs-Räthsels im vorigen Stück.

Albert erhielt $317\frac{1}{4}$ Scheffel, Bernhard $416\frac{1}{4}$ Scheffel, Conrad $401\frac{1}{4}$ Scheffel und David $365\frac{1}{4}$ Scheffel.

Breslauer Marktpreis am 2. Oktober.

Preuß. Maaß.

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	16	—	1	10	9	1	5	6
Roggen = =	1	7	—	1	3	6	1	—	—
Gerste = =	—	27	—	—	24	9	—	22	6
Hafer = =	—	23	—	—	22	6	—	22	—

Redakteur: Fr. v. Lieres. Gedruckt bei Kupfer, Schuhbrücke №. 32.